

## **Bibelarbeit AG-Treffen 2017 Freitag**

### ***Gehalten von Holger Noack (CVJM-Westbund)***

#### **„Rede, Herr, denn dein Knecht hört“ [1. Sam 3, 1-10]**

Es begann in der Nacht. Vor uns liegt ein kleines, verschlafenes Nest auf einem Gebirgszug, gut 15 km nördlich von Bethel. Mitten in Israel. Zur dieser Zeit *das* Zentrum dieses losen Verbands von Stämmen, die mal miteinander, mal gegeneinander versuchten, ihren Platz in dem Land zu finden, das, je nach Lesart, „Israel“ heißt oder „Palästina“. Je nachdem, wem man dieses Land zuspricht: den eingewanderten Stämmen Israels, die aus Ägypten, aus der Sklaverei geflohen waren. Oder den ebenfalls eingewanderten Philistern, die fast zur gleichen Zeit am Ufer des Mittelmeeres angelandet waren und sich dort in 5 Städten sammelten, die später einmal den Gaza-Streifen bilden werden. **Schon damals war die Konkurrenz der Völker bestimmend. Immer wieder führten Israeliten und Philister Krieg um Land und Lebensraum, um Vorherrschaft und Macht.** Und meist gewannen die Philister. Sie waren besser organisiert, waren militärisch effektiver und durch ihren intensiven Handel wohlhabender. **Das Gottesvolk stand unter mächtigem Druck und wusste nicht genau, wie es weitergehen sollte**

#### **1. Was zusammenhält**

Israel. Zwölf Stämme. Ein unruhiger Stämmeverband. Innen ungefestigt, außen unter Druck. Da bekommt man Existenzängste. Vor den mächtigen Nachbarn und den Supermächtigen dahinter, Ägypten natürlich, Erzfeind der ersten Stunde, und im Norden irgendwann Assyrien, Babylon, Persien. Mächte und Großmächte. Dazwischen das kleine schwache Gebilde, Israel. Eher Spielball als Mitspieler im „Game of Thrones“. Was es zusammenhielt? Ein mittelgroßer Kasten, an Stangen tragbar, mit Engelsgestalten als Abdeckung. Gefüllt mit vielen Erinnerungen an die Zeit der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, dem mühevollen, langwierigen Zug durch die Wüste, der Eroberungen des versprochenen Landes, Israel (oder: Palästina?), des noch einmal mühevollen, langwierigen Ringens um das Zusammenleben, den immer wieder aufflackernden Streit unter den zwölf Stämmen, dem immer aufbrechenden Krieg mit den Nachbarvölkern. Vor allem den fast unbesiegbaren Philistern. Was hielt dieses Volk zusammen? Die Bundeslade, das legendäre Heiligtum der Wüstenwanderung, das es hier nach Silo verschlagen hat. Nicht die größte Stadt des Landes,

nicht die mächtigste. Vielleicht eine, die zentral gelegen war, so dass man jederzeit zur Bundeslage, in dem kleinen Tempel, der darum gebaut worden war, pilgern konnte.

Aber reicht das? Ein gemeinsames Heiligtum? Ein gemeinsamer Gottesglaube? **Menschen, die sich nicht – oder noch nicht - durch das Völkische oder gar die Rasse definierten, sondern durch die gemeinsame Geschichte mit ihrem Gott.** Eine Rettungs- und Befreiungsgeschichte. Kann das Menschen zusammenhalten? Sie innerlich und äußerlich stärken, so dass sie ihren Platz in einer engen, umkämpften Welt behaupten können? Zwischen Mächten und Großmächten zerrieben werden. **Wie geht man damit um, wenn man sich klein und hilflos fühlt?** Wenn man an seinen Grenzen Menschen sieht, die diese Grenzen nicht mehr akzeptieren, sondern überschreiten? Damals als Feinde – heute vielleicht als Flüchtlinge. **Wenn ein ganzes Volk verunsichert ist, wer es denn selbst sein, oder ob es erhalten bleibt, ob es mit dem Druck an seinen Grenzen bestehen kann, oder überrannt wird?**

## 2. Wenn die Mitte leer bleibt

Elementar die Fragen damals – ähnlich wie heute. **Worauf können wir uns stützen? Und ähnlich wie heute tut sich eine Leere auf. Im Zentrum.** Dort, wo man sich seiner Identität, seines gemeinsamen Glaubens, seiner Herkunft und Zukunft vergewissert. An dem „heiligen Ort“, den jede Gemeinschaft braucht, die auf Dauer bestehen will. **Die Kraftquelle der Gemeinschaft, die aus der gemeinsamen Erzählung entspringt.** Dem Gewordensein der Gemeinschaft. **Wie wir wurden, wer wir sind. Solange man diese Geschichte in den Geschichten erzählt, hat man Kraft, zu widerstehen und weiterzugehen.** Entdeckt man immer wieder Zukunft aus der gemeinsamen Vergangenheit, wird man zuversichtlicher als Volk, vielleicht fröhlicher und lebensleichter, aber vor allem stärker. **Dieses Heiligtum, das jede Gemeinschaft hat, dieser unzugängliche, aber auch unumgängliche Ort in der Mitte, der wie ein Magnet alles zusammenhält und wie eine Quelle alles lebendig macht.** Das muss nicht immer Gott genannt werden. **Aber es gibt im Zentrum diesen ehrfurchtgebietenden Bereich, den man nicht einfach betreten darf. Der nicht einfach in den Alltag integriert wird. Der spürbar macht, dass wir nicht einfach so zusammengehören, sondern dass es da mehr gibt, was uns verbindet.** Und was uns hoffen lässt. Also nicht immer sofort Gott, vielleicht nur eine Idee, eine gemeinsame Erfahrung, ein Mythos, ein Anstoß aus der Vergangenheit. **Es gibt**

**viele Heiligtümer im Zentrum von Gemeinschaften. Wichtig ist, dass von dort etwas in die Gemeinschaft hinausfließt.**

Nur - zu der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, „war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.“ (1). Die Quelle sprudelte nicht mehr. Gott sprach nicht mehr mit seinem Volk. **Die Mitte der Gemeinschaft, das Heiligtum, war nicht nur unzugänglich, sondern stumm geworden.** Keine Mahnung, keine Aufmunterung, keine Erinnerung an die Geschichte, die geschehen war und Israel geprägt hatte, keine Ermutigung zu der Geschichte, die kommt sollte und in die Israel aufbrechen konnte. Diese Leerstelle im Zentrum, die nicht sein darf, wenn die Gemeinschaft drum herum nicht in sich zusammenfällt. Wenn die Quelle im Zentrum ausgetrocknet ist, wird das Leben dürr. Die Erzählung in der Mitte erschien auserzählt zu sein.

### **3. Der starke Mann soll's richten**

Kraftlos. Hilflos. Wie baut man sich wieder auf? Israel hat es versucht, wie viele Gesellschaften seitdem: **mit dem Ruf nach dem starken Mann.** Nach dem König. Bei dem alle Machtfäden zusammenlaufen. **Das menschliche Zentrum, das die Lücke füllen soll, die das stumme Heiligtum hinterlassen hat. Ein Mensch soll es richten, wenn Gott schweigt.** Ansehnlich soll der König sein, selbstbewusst, sprachgewandt, durchsetzungsfähig. Der Anforderungskatalog, den Israel später benennen wird, ist eindrucksvoll. Aber es ist im Grunde bis heute immer der gleiche Wunsch: Wir bewundern die gekrönten und die ungekrönten Könige, von denen wir uns das Heil versprechen. **Unser starker Mann wird seinen Willen durchsetzen und damit unsere Hoffnung erfüllen.** Mit ihm geht es uns besser, sind wir stärker, haben wir Erfolg. Er schenkt uns Raum, Macht, Reichtum, Zukunft. **„Wir wollen einen König haben“. Den starken Mann, den Erfolgsversprecher. Der uns wieder die Herkunft erklärt und die Zukunft beschreibt, weil das Heiligtum stumm geworden ist.**

Der König, der letztlich Gott ersetzt. Dem wir folgen, weil in seinen Worten die Welt so einfach ist. Weil wir nicht warten müssen, dass er redet. **Auch wenn „des Herrn Wort“ selten wird, so ist doch „das Wort des Königs“ immerzu zu hören. Das beruhigt.** Das macht sicher und müsste eigentlich Kraft geben.

**Nur – wer kontrolliert den König?** Wer bewahrt uns davor, für die Macht der Mächtigen verheißt zu werden? Wer eröffnet die Zukunft nicht nur mit blumigen Worten, sondern

schafft die Zukunft mit kräftigen Taten? **Der König ist eine machtvolle Projektionsfläche unserer Wünsche und Sehnsüchte.** Aber reicht das?

#### 4. Das übersehene Problem

Wobei. **Niemand stellt die Frage, warum Gott schweigt. Man hat schon die Lösung, bevor man das Problem richtig verstanden hat.** Dazu hilft eine kleine Geschichte, die die Bibel beispielhaft erzählt. Von den Söhnen des verantwortlichen Priesters in Silo, Eli. Seine Söhne, ebenfalls Priester wie der Vater, schlugen über die Strenge. Hielten sich nicht an die gesellschaftlichen Formen im Umgang mit Opfern, die sie darbringen sollten. Hielten sich nicht an die kultischen und religiösen Regeln, die für Ordnung im Heiligtum sorgten. Und der Vater griff nicht ein. Ließ sie gewähren. War zu schwach, Widerstand gegen diese innere Zersetzung des Heiligtums zu leisten. **Das Heiligtum verkam von innen heraus, weil es den Begierden, Lüsten, Trieben der Menschen ausliefert war.** Weil es nicht mehr heilig war, sondern nur noch nützlich. Weil die Grenzen, die darum gezogen waren, nicht mehr galten, sondern alles dem menschlichen Zugriff ausgeliefert wurde. **Wenn uns „nichts mehr heilig ist“, ist uns auf Dauer „nichts mehr wichtig“.** Und unsere Gemeinschaft fällt in sich zusammen. Diese tiefe Leere im Zentrum, die sich ausgebreitet hat. **Fällt das Heiligtum, fehlt der Zusammenhalt.**

4

#### 5. Es brennt noch Licht im Hause Gottes

Doch dabei bleibt es nicht. Vielleicht brauchen unsere Augen eine Weile, bis wir dieser kleinen Stadt auf dem Gebirgszug mitten Israel, einen schwachen Lichtschein sehen. Wenn wir ihm folgen, kommen wir zum Tempel und darin in den Raum, in dem die Bundeslade, das Heiligtum Israels, steht. Da brennt Licht. Denn: „Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen“ (3). Ganz so dunkel ist es wohl doch nicht, wie uns die Demagogen und Populisten unsere Zeit ausmalen. Da brennt noch ein Licht, das auch windige Typen mit hohlen Versprechungen und luftigen Verheißungen nicht ausblasen können. **Das Licht, das das Heiligtum im Inneren erleuchtet.** Das kleine Licht, das doch so weit strahlen kann, wenn alles andere finster geworden ist. **Es brennt noch Licht im Haus Gottes.** Gott mag stumm sein – aber er ist nicht aus seinem Volk ausgezogen. Er hat das Volk nicht verlassen, auch wenn das Volk ihn manchmal aus den Augen verloren hat. **Bei Gott brennt noch Licht, auch wenn es bei uns Menschen dunkel geworden ist.** Licht, an dem sich der Glaube entzünden kann, auch wenn er nur glimmt, wie ein kurzer, trockener Docht. Gott bleibt. Das Heiligtum ist nicht leer, nicht dunkel, nur eben stumm

geworden. **Oder vielleicht gar nicht mal stumm, sondern vielmehr: die Menschen hören nicht mehr zu. Sie verstehen Gott nicht mehr.** Sie können seine Stimme aus dem lautstarken Chor der Stimmen nicht mehr heraushören. **Vielleicht ist Gott gar nicht stumm – nur wir sind taub.** Wir haben verlernt, auf Gott zu hören, weil wir so **vielen anderen Stimmen gefolgt** sind, den **drohenden**, die uns in Reihe und Glied zwingen wollen, den **schmeichelnden**, die uns vom Lob abhängig machen, den **verführerischen**, die uns versprechen, was wir hören wollen. **So viele Stimmen - so leicht, Gott zu überhören.**

**Wenn uns nur jemand wieder lehren könnte, auf Gott zu hören.** Wenn uns nur jemand hilft, wieder Gott aus den Stimmen herauszuhören. **Einer, der Gott kennengelernt hat, der aber auch uns kennt, und zum Übersetzer des Glaubens wird.** So einer vielleicht, wie dieser Junge da, der gerade in den Schlafraum des Priesters Eli tappst. Ziemlich verschlafen. Müde Schritte. Verquollene Augen. „Wohl gerade aufgewacht, mitten der Nacht, Samuel?“

#### **6. „Siehe, hier bin ich!“**

Der junge Priesterschüler, der das Licht am Heiligtum pflegen musste. Aber was macht er mitten in der Nacht bei seinem Vorgesetzten, Eli? „Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen.“ (4) „Gerufen? Ich? Eli? Ich habe geschlafen. Ich bin alt. Müde. Auch sehe ich nicht mehr gut. Ich brauche den Schlaf und wecke sicherlich nicht jemanden einfach auf.“ **Eli, die tragische Gestalt.** Priester an diesem einzigartigen Heiligtum Israels in Silo. Eine lange Amtszeit liegt hinter ihm. Und vieles, was früher frisch und lebendig war, ist ruhig geworden, ja stumm und müde. **Eli, der nicht mehr sehen konnte. Mit seinen alten Augen, aber auch mit seinem alten Glauben.** Der nicht mehr mit dem Glauben in die Zukunft schauen konnte, um daraus neue Kraft zu schöpfen. **Weil die Zukunft Gottes Land ist. Dahin führt er uns.** Er hilft uns, die Zukunft zu sehen und zu gestalten und zu leben. **Nur – Elis „Augen fingen an schwach zu werden“ und sein Glaube fing an kraftlos zu sein.**

**Wer nicht mehr mit Gott in die Zukunft blicken kann, wird müde. Und wer müde ist, steckt andere an.** Der weckt niemanden in der Nacht auf, sondern geht rechtzeitig schlafen und macht andere mit ihm schläfrig. Anders als Samuel, der Priesterschüler, der erwartungsvoll und mittlerweile etwas wacher vor der Schlafstelle Elis steht. „**Siehe, hier bin ich!**“ Was für ein Satz! Jemand, der präsent ist. Erwartungsvoll. Bereit, etwas zu tun, nicht zu warten. „**Siehe, hier bin ich!**“ Einer der hört. Der hören will. Jetzt und hier. **Damit beginnt es. Da zu**

sein. **Sich zur Verfügung zu stellen. „Ich“ zu sagen, und damit unvertretbar zu sein.** Keiner, der sich versteckt, sondern der sich im guten Sinne präsentiert.

**Diese Haltung ist ein Schlüssel.** Denn viel zu oft bleiben wir lieber ein Stück zurück und beobachten, analysieren, anstatt uns zur Verfügung zu stellen. **Das Risiko einzugehen, ein Risiko einzugehen.** Denn wir wissen ja nicht, was kommt. Wohin es geht. Was sich verändern wird, wenn wir präsent sind und bleiben. **Ein geistiges Prinzip. Auch ein geistliches. Das wir nicht einfach ignorieren können. Bereit sein „Siehe, hier bin ich!“ zu sagen.** Aber vielleicht ist das ja auch das Vorrecht der Jungen, der Lebensdurstigen und Lebensentdeckenden. **So kann man reden, wenn das Leben reizt, das Noch-nicht-Entdeckte lockt. Dann stellt man sich dem Leben – um dem Leben zu begegnen.**

### 7. Alles ein Missverständnis

Doch der müde Eli kann den forschen Samuel nicht gebrauchen – er hat ihn auch nicht gerufen. Und darum schickt er ihn auch wieder zu Bett. Zur Ruhe. Alles auf Anfang. Ausruhen. Wenn er nicht wieder ins Zimmer stolpern würde. Mit den gleichen Worten: „Siehe, hier bin ich!“ **Wieder mit dem Ungestüm der Jugend und dem Willen, präsent zu sein.** Doch nochmal wiegelt Eli ab, geht Samuel zu Bett, geht alles seinen geregelten ... Nein, nicht schon wieder. „Siehe, hier bin ich!“ Zum dritten Mal. „Wieso?“ mag sich Eli denken, „Ich habe ihn doch nicht gerufen? Aber wer dann?“ Ja, **Eli, der alte Priester sieht wirklich nicht gut. Sieht nicht, was offensichtlich ist. Was auf der Hand liegt. Im Heiligtum. Wohnstätte Gottes. Direkt neben der Bundeslade, dem alten, tragbaren Heiligtum aus der Geschichte Israels.**

**Eli braucht lange, um auf das Nahliegende zu kommen.** Auf *Gottes* Stimme, die Samuel ruft. Beide haben bisher nicht verstanden, was hier geschieht. **Der eine – wie die Bibel ausdrücklich bemerkt (7) – weil er Gottes Stimme noch nicht kannte. Und der andere, weil er vielleicht Gottes Stimme nicht mehr kannte. Beide mussten Gottes Stimme erst kennenlernen.** Damit nicht alles in einer Sackgasse endete.

### 8. Gott spricht dich an – hör hin!

**Samuel musste lernen, Gottes Stimme herauszuhören.** Sie als persönliche Ansprache zu verstehen. **Gott nicht in der Rolle des Priesters zu begegnen, sondern als Mensch, den Gott beauftragen will.** Samuel musste lernen, dass man sich Gott nicht nur rituell nähert, mit Opfern und Gottesdiensten, sondern dass Gott sich uns Menschen nähert. Ganz persönlich. Dass Gott uns mit Namen anspricht. Sich dem Einzelne zuwendet. **Der große, einzigartige**

**Gott und Du.** Gott, der sich Zeit nimmt für jeden. Für mich. Dem ich nicht zu klein bin, nicht zu unbedeutend, sondern der etwas von mir will – besser: der etwas *mit* mir will. Einen Auftrag. Eine Botschaft. Einen Weg, den er zeigt. **Gott ganz persönlich – das ist für manche eine echte Schwelle, die sie nicht überschreiten wollen.** Mit Gott per Du. Wert, von Gott angesprochen zu werden. Ja, du bist gemeint. **Lerne Gott persönlich kennen. Und höre Gottes Wort als persönliches Wort an dich.**

### 9. Gott ist mehr als jede Autorität

Aber hör genau hin. **Mach nicht den gleichen Fehler wie Samuel.** Wie viele Menschen, die von Gott angesprochen werden. **Sie identifizieren Gottes Wort einfach mit einem Menschen, der für sie eine Autorität ist.** Wie Eli für Samuel. Es ist Gottes Wort an Samuel, aber er hört als Wort Elis, seines Vorbildes und Vorgesetzten. Das ist menschlich. **Wir brauchen menschliche Autoritäten, um uns sicher zu fühlen. Und dann geschieht es leicht, dass man Gottes Wort mit dem Wort der Wichtigen vermischt. Wir sagen „Gott“, aber wir meinen Menschen.** Ordnen uns vielleicht ihnen unter. Hören auf sie. Folgen ihnen. Und alles nimmt seinen gewohnten Gang. Darum ist es wichtig, genau hinzuhören. **Nicht so schnell das Wort Gottes mit dem Wort menschlicher Autoritäten zu verbinden. Kritisch zu sein und genau zuzuhören.** Damit Gott uns *seinen* Weg zeigen kann. Den neuen Weg. Manchmal mit unseren Vorbildern zusammen – manchmal ohne sie – und auch mal gegen sie. **Es braucht Zeit, Gottes Stimme aus den Stimmen der Zeit herauszuhören.**

### 10. Die Aufgabe der Älteren

**Samuel kannte Gott noch nicht – deshalb brauchte er jemand Gotterfahrenen, der ihm half, zu unterscheiden und zu hören.** Doch das musste auch Eli erst lernen. Dass Gott wieder angefangen hat zu reden – nur nicht direkt zu ihm. Dass Gott sich durchaus an die Jungen wenden kann. Ihnen neue Ideen gibt, neue Wege weist. **Manchmal kann unsere Erfahrung, auch unsere geistliche Erfahrung uns taub machen für Gottes Wort an die, die ihn noch nicht so gut kennen. Die aber bereit wären für ihn: „Siehe, hier bin ich!“**

**Die Älteren haben dann die Aufgabe, den jungen zu helfen, richtig hinzuhören.** Die Älteren, die Gottes Stimme schon besser kennen, seinen Tonfall, seinen Ausdruck, seine Aussprache. **Die Sprachmelodie Gottes, in die man sich im Glauben einhören muss, um Gottes Stimmen von den anderen Stimmen unterscheiden zu können.** Hier sind die Älteren im Vorteil. Hier hören sie genauer. **Nur, dürfen sie aus diesen Erfahrung nicht schließen, dass Gott**

**vordringlich zu ihnen spricht.** Dass sie selbstverständlich der erste Ansprechpartner Gottes in seiner Gemeinde wären. **Wieviel geht verloren, weil wir uns in unsere Erfahrungen, auch unsere Glaubenserfahrungen einigeln.** Weil wir schon immer zu wissen glauben, was Gott will. Wir verwechseln unser gutes Vertrautsein mit Gott mit unserem Wissen um Gottes Willen zu diesem Zeitpunkt. **Wir, die wir Gott kennen, hören nicht mehr genau hin, weil wir ihn ja kennen.** Und merken es manchmal nicht, dass er auch zu anderen spricht. **Zu solchen, die ihn nicht so gut kennen und die so sehr unsicher sind im Umgang mit Gott.** Die nur etwas spüren, eine unbestimmte Anrede, das aber nicht ausdrücken können, sondern im Glauben vor sich hinstolpern und die wir dann sehr schnell wieder auf Linie zu bringen versuchen. Auf unsere, erfahrene Linie.

**Unsere Aufgabe ist es, Menschen, die neu oder unsicher im Glauben sind, zu helfen, Gottes Willen für sich zu deuten.** Es mit dem eigenen Leben zu verbinden, aber auch mit den bisherigen Erfahrungen mit Gott. Dieser Prozess, in dem sich Gottes Wille herausstellt, in dem nicht einfach das Alte, Vertraute richtig ist, aber auch nicht sofort das Neue, Aufregende.

#### **11. Sich ergänzen, bringt gemeinsam weiter**

Gut ist, wenn beide sich ergänzen. **Wenn die geistliche Bereitschaft eines Samuel mit der geistlichen Unterscheidungsfähigkeit eines Eli zusammenkommt.** Wenn beide miteinander reden, um so Gottes Willen deutlicher zu hören. Wenn Alt und Jung sich nicht in Machtkämpfe verstricken, oder gegenseitige Verdächtigungen, nach denen die Alten nur bremsen und die Jungen nur Flausen im Kopf hätten. **Wenn beide lernen, aufeinander zu hören und gemeinsam auf Gott zu hören. Dann tut sich eine Tür auf in der Gemeinde Gottes.** Dann bleibt das Heiligtum nicht mehr stumm und die Glaubenden nicht mehr taub. Dann geschieht das:

„Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben rief.“ (6) Ja, da öffnet sich der Weg. Eli begreift und Samuel befolgt. **Das Wissen der Alten und die Aufmerksamkeit der Jungen finden zusammen und es bewegt sich etwas in Gottes Namen.** Als jeder nur für sich hörte, verstand keiner. Gab es keine Bewegung. Nicht für Eli. Nicht für Samuel. Nicht für Israel. **Wer nur für sich hört, kann leicht auch andere blockieren.** Darum redet miteinander. Tauscht eure Fragen und Erfahrungen aus. Und hilft euch gegenseitig weiter. **Im Reich Gottes geht es immer nur miteinander weiter. So legt der Glaube große Strecken zurück, während der isolierte Glaube auf der Strecke bleibt. Schnell müde wird und orientierungslos.**



„Geh wieder hin und lege dich schlafen,“ rät Eli seinem Schüler, „und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört.“ – „Und Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.“ (9). **Die richtige Haltung und der richtige Ort. Beides musste zusammenkommen, damit Samuel Gott verstehen konnte**

### **12. Der richtige Ort ist dort, wo man hört**

Ja, zuerst der richtige Ort: „Und Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.“ Klar – ist sein Bett. Ist ja noch Nacht. Aber dennoch. „Geh dorthin zurück, wo du Gottes noch unbekannte Stimme zuvor gehört hast. Bleib ruhig und gelassen. **Setz dich nicht unter Druck und versuche auch nicht, etwas zu erzwingen. Gott redet, wann und wo er will. Darum warte auf ihn.** Es gibt keinen Weg, Gottes Wort herbeizuzwingen. Nicht, ihn mit Opfern zu locken. Nicht, ihn mit Beten zu bedrängen. Nicht, ihn mit Gehorsam zu manipulieren. **Man kann Gottes Stimme nicht erzwingen – man kann nur bereit sein zu hören.** Man muss an „seinen Ort“ gehen, wie Samuel. Und dort ruhig werden. Und warten. Und bereit sein – auch wenn es länger dauert als gewünscht. **Gott spricht zu dem, der bereit ist.** Offen. Erwartungsvoll. Aber auch gelassen und ruhig an seinem Ort bleibt

### **13. Gott wirkt durch Knechte**

Und dann sage: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört.“ (9) **Wer hört, wird zum „Knecht Gottes“.** Nein, das ist **keine Selbstabwertung.** Keine Verkleinerung, deren man sich vor Gott unterziehen müsste. Der Knecht ist nicht der Unterdrückte, der sich seines eigenen Willens entledigt hätte. **Der Knecht ist der, der den Willen seines Herrn tun will.** Der sich dem Herrn zur Verfügung stellt. **Der sich in den Dienst seines Herrn stellt, weil er weiß, dass durch etwas was Wichtiges in dieser Welt geschieht.** Gott setzt sich durch. Gott gestaltet die Welt. Gott erneuert, heilt, ermutigt, mahnt, tröstet, zeigt – durch seinen Knecht.

**Als Knecht Gottes gehörst du dazu. Zu Gottes großen Plan. In Gottes große Welt. In Gottes Reich.** Du bist nicht untergeordnet, sondern eingeordnet. **Du stehst Gott zur Verfügung und hast so Verfügung über Gottes Gaben.** Es gibt nichts Besseres, als „Knecht Gottes“ zu sein. Denn jetzt tut sich für uns eine Welt auf, die man nur im Glauben, im Hören, als „Knecht Gottes“ erfährt.

**Das mag unser modernes Ich nicht.** Das stolz ist, niemandes Knecht zu sein – vielleicht mit Ausnahme von Propaganda, Werbung, Mode, Psychotricks, Nudge, Berieselung. **Das moderne Ich, das sich niemanden unterordnen will, sondern versucht, dass sich alles ihm**

**unterordnet. Das moderne Ich, das immer mehr vereinsamt, immer mehr die Orientierung verliert, sich wieder an Autoritäten hängt, starke Männer mit einfachen Botschaften sucht, von „gelenkter Demokratie“ oder noch verwirrender „illiberaler Demokratie“ träumt.**

**Dagegen steht der Knecht Gottes. Derjenige, der hört. Der sich an Gott bindet und frei ist.** Der in der Welt nicht vereinsamt, sondern eingebunden ist in Gottes Mission. Der erst hört, bevor er redet – und redet, was er gehört hat. Ein Anachronismus. Eine Lebenshaltung, die aus der Zeit gefallen scheint. Aber eine Beziehung mit Zukunft.

#### **14. Schlüsselsätze**

**„Siehe hier bin ich!“ Und: „Rede, Herr, dein Knecht hört.“ Die beiden Sätze sind die beiden Schlüssel.** Stell dich Gott zu Verfügung, und schau, was daraus wird. Bleib nicht im Hintergrund. Versteck dich nicht. Stell dich dem Ruf Gottes. Und höre hin, auf den, der dich leiten will. **Mach dich von Gott abhängig und damit frei, die Welt zum Guten zu führen.**

Das hat Samuel gelernt. Das kann er uns lehren. **Israel hat seinen starken Mann bekommen, seinen König.** Und damit auch alle die Probleme, die sich zwangsläufig daraus ergeben. **Israel hat auch seinen Glauben erhalten.** Auch als es den Tempel in Silo und die Bundeslade in Israel längst nicht mehr gab, war und ist doch die Lampe Gottes immer noch nicht erloschen - **und sind Menschen, die hören, immer noch Weltgestalter.**